

Krumme Summe

Der zweifelhafte Zeuge Hauser läßt nicht locker. Er präsentiert in Sachen „Starfighter“-Beschaffung neue Dokumente und neue Namen.

Es war am 14. Mai, einem Freitag-nachmittag, als Don Harris, Lokalreporter der Zeitung „The Arizona Republic“, an die Tür des eleganten Eigenheimes 9965 West Cameo Drive in Phoenix (Arizona) klopfte. Versteckt hinter einem Baum lauerte mit aufgefanzter Teleoptik Sue Levy, die Photographin des Blattes. Das Journalistenteam war auf heißer Fährte in Sachen Lockheed-Skandal.

Ein etwa 60jähriger Mann, hager, Hornbrille und sportlich gekleidet, öffnete. Harris fragte ihn, ob er Roha heiße. Die Antwort: „Ja — uh, nein. Mein Name ist Shaw. Ich bin Mr. Shaw. Mr. John Shaw.“ Dann erzählte er dem Reporter, er habe das Haus von Roha, der an just jenem Morgen abgerüstet sei, für sechs Monate gemietet.

Bildvergleiche, die Reporter Harris später anstellte, bewiesen: Der Mann, der sich Shaw nannte, war tatsächlich Clarence H. Roha, 59, pensionierter Angestellter des amerikanischen Flugzeugkonzerns Lockheed, jenes Unternehmens, gegen das seit über einem Jahr wegen des Verdachts ermittelt wird, Spitzenpolitiker und Parteien in aller Welt mit Dollarmillionen geschnürt zu haben.

Shaw alias Roha war zu Beginn der 60er Jahre einer der maßgeblichen Techniker im Koblenzer Verbindungsbüro der Lockheed Aircraft Corporation. Zu jener Zeit wickelte die Bundeswehr unter dem damaligen Verteidigungsminister Franz Josef Strauß das größte Waffengeschäft der Nachkriegszeit, den Kauf von 700 Starfightern des Typs F-104, mit dem kalifornischen Konzern ab.

Zwischen 1961 und 1964 agierte im Koblenzer Lockheed-Büro am Friedrich-Ebert-Ring 2 als Verbindungsmann zum Bonner Verteidigungsministerium auch jener jetzt gleichfalls in Phoenix ansässige Ernest F. Hauser, Amerikaner österreichischer Herkunft, der im Herbst vergangenen Jahres durch die Veröffentlichung eines angeblich authentischen Tagebuches seinen früheren Freund Strauß und dessen CSU beschuldigt hatte, von Lockheed Schmiergelder angenommen zu haben.

Hauser hatte seine Tagebuchentwürfe wenig später vor einem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Senats und vor der US-Börsenaufsicht unter Eid bekräftigt. Doch den Fahndern gelang es bislang nicht, seine Behauptungen über Bestechungszahlungen im Zusammenhang mit der deut-

schen Starfighter-Beschaffung zu verifizieren.

Es war Phoenix-Bürger Hauser, der den „Arizona Republic“-Reporter auf die Spuren des Pensionärs Roha gesetzt hatte. Seinen Namen und Aufenthaltsort ins Gespräch zu bringen erschien Hauser offenbar nützlich.

Denn die amtlichen Washingtoner Lockheed-Fahnder hatten sich zuvor vergeblich bemüht, Roha zu finden. Schriftliche Ladungen kamen wegen Unzustellbarkeit zurück, eine andere Spur endete bei einer Briefkastenadresse in Dortmund, sein Telefon hatte Shaw/Roha vorübergehend abgestellt.

Hauser schien die Entdeckung Rohas Geld wert zu sein. Der Hamburger Illustrierten „Stern“, der er schon sein Lockheed-Tagebuch verkauft hatte, bot er für 10 000 Dollar interessant

den Kauf von 217 Starfightern mit der Modellnummer 603.10.19 und neun Flugzeugen mit der Modellnummer 583.10.20.

Überdies wird in dem mit Rohas Unterschrift versehenen Brief angekündigt, daß eine Zahlung an die Niederlande für die Serie „D-6654 (Modell 683.10.19)“ folgen solle.

In einer zweiten Kopie vom 23. Mai 1962 meldet Roha seinem Vorgesetzten Folden, daß er, wiederum telephonisch, diesmal von einem Mann namens Art Johannsen vom Lockheed-Büro auf dem Amsterdamer Flughafen Schiphol die Bestätigung erhalten habe, daß Meuser 876 327,89 Dollar an einen Menschen namens G. Aalbertsberg „für Bernhard“, den niederländischen Prinzgemahl, gezahlt hat, eine Nachricht, die kürzlich durch die Weltpresse



Lockheed-Pensionär Roha, Reporter Harris: „Ja — uh, nein, ich bin Mr. Shaw“

wirkende neue Papiere an, in denen der Name Roha eine wichtige Rolle spielt.

In Photokopie legte er zwei auf Papier des Koblenzer Lockheed-Office getippte Briefe vor: In dem Schreiben vom 14. Mai 1962 berichtet C. H. Roha seinem damaligen Koblenzer Büroleiter A. M. Folden, er habe telephonisch von einem Mann namens M. Howard aus dem Lockheed-Büro München die Bestätigung erhalten, daß eine Barzahlung von 1 376 418,73 Dollar durch F. Meuser (damals Lockheed-Vertreter in Genf) direkt an „F Z (CSU MUNICH)“ gezahlt worden sei.

Hauser erläuterte dem SPIEGEL die Abkürzung: „Ich kenne keinen bei der CSU, der außer Friedrich Zimmermann (Parlamentarischer Geschäftsführer der CSU-Landesgruppe im Bundestag, d. Red.) seinen Namen mit diesen Buchstaben abkürzt.“

Die krumme Dollar-Summe, so geht aus dem Hauser-Papier hervor, war angeblich die Anerkennungsgebühr für

ging — freilich ohne Bezug auf den Lieferanten Hauser.

Die „Stern“-Leute aber trauten der Zuverlässigkeit ihres Vertragspartners Hauser nicht so ganz. Sie legten das Holland-Papier niederländischen Experten vor, die den Brief alsbald für gefälscht erklärten. Ein Versuch, Hauser mit einem Lügendetektor zu testen, scheiterte: Der frühere Geheimdienstler stand laut Aussagen eines „Stern“-Reporters unter dem Einfluß einer die Aussage entwertenden Droge.

Das Urteil über den anderen Brief — angebliche Zahlungen Lockheeds an „F Z (CSU MUNICH)“ — fällt kürzlich das zollkriminologische Institut in Köln im Auftrag der Abteilung „Ermittlung in Sonderfällen“ (ES) des Bundesverteidigungsministeriums. Danach konnte Hauser nicht, wie er behauptet hat, im Jahre 1962 im Koblenzer Lockheed-Büro eine Kopie der von ihm verbreiteten Art, eine sogenannte Trockenphotokopie, hergestellt haben. Dieses Verfahren ersetzte dort erst von 1964

